

Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort

Thema: Kinder unter drei - Umsetzung & Materialien, Ausgabe: 14

Titel: Erfahrungsbericht: Das Berliner und das Münchner Eingewöhnungsmodell im Vergleich (11 S.)

Produktinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus dem Programm »Kindergärten/Kita« der Mediengruppe Oberfranken.* (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen unsere fertig ausgearbeiteten Materialien mit vielfältigen Anleitungen, Kopiervorlagen, Liedern, Geschichten, Experimenten, Bastelideen, Exkursionen und Spielvorschlägen für alle Bildungsbereiche sowie für Kinder unter 3.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2016 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.edidact.de/kita.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@edidact.de

✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach

☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377

<http://www.edidact.de> | <https://bildung.mgo-fachverlage.de>

Erfahrungsbericht: Das Berliner und das Münchner Eingewöhnungsmodell im Vergleich

Anja Behnert

Inhalt:

1. Einleitung
2. Die Bedeutung einer sanften Eingewöhnung
3. Das Berliner Eingewöhnungsmodell
4. Das Münchner Eingewöhnungsmodell
5. Erfahrungsbericht
6. Literatur

1. Einleitung

Eine der bedeutendsten Aufgaben pädagogischer Fachkräfte ist die behutsame **Gestaltung des Übergangs in die Kindertageseinrichtung** – sowohl für die Neuankömmlinge als auch für ihre Eltern und die Kinder in der bereits bestehenden Gruppe. Die Lebenswelt der Familie mit der Lebenswelt der Kindertageseinrichtung zu verknüpfen, stellt eine große Herausforderung dar.

Damit Kinder in der neuen, unbekannteren Welt der Einrichtung ankommen, sich zurechtfinden und ihre Potenziale frei entfalten können, brauchen sie zugewandte Erwachsene, die ihnen Zeit geben – Zeit, um entsprechend ihrem inneren Tempo den ersten großen Schritt aus der häuslichen in die institutionelle Betreuung zu wagen. Das Fundament für einen gelungenen Start ist eine **sanfte Eingewöhnung**, die sich an die individuellen Bedürfnisse der Kinder und ihrer Familien anpasst.

Die Erfahrung zeigt, dass Eltern oft mit allerlei Sorgen und Befürchtungen zu kämpfen haben: Kommt mein Kind gut an? Haben die Fachkräfte ausreichend Zeit? Verstehen sie meine Sorgen bzw. Ängste? Werden sie mein Kind mögen, können sie es trösten? Was ist, wenn es nicht essen oder schlafen mag ...? Und auch pädagogische Fachkräfte sind mitunter ratlos, wenn Eltern nicht gehen mögen, ein Kind sich nicht beruhigen will oder nur wenig Zeit für ein langsames Kennenlernen bleibt.

Die folgenden Seiten sollen als Hilfestellung dienen, einander besser zu verstehen. Die Beschreibung der verschiedenen Eingewöhnungsmodelle erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, möchte aber Orientierung geben und auf die Dringlichkeit eines behutsamen Übergangs aufmerksam machen.

Eine **vertrauensvolle Beziehung** zwischen dem Kind, seinen Eltern und den pädagogischen Fachkräften zu schaffen, ist die Hauptaufgabe der Eingewöhnung. Für die Eltern (besonders die Mutter) und die Kinder ist dies von besonderer Bedeutung, da beide Seiten Trennungsschmerz empfinden. Die Eltern können die Einrichtung nur dann beruhigt verlassen, wenn sie sicher sind, dass es ihrem Schützling gut geht, obwohl sie nicht mehr anwesend sind. Die Kinder sollen behütet und umsorgt in einer sicheren, liebevollen Atmosphäre spielen und lernen können. Durch eine **feinfühlig** Eingewöhnung ohne Zeitdruck wird dieser Start gelingen.

Bewahre mich vor der Angst, ich könnte das Leben versäumen.

Gib mir nichts, was ich mir wünsche, sondern was ich brauche.

Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte.

(Antoine de Saint-Exupéry)

2. Die Bedeutung einer sanften Eingewöhnung

Wie bedeutsam eine sanfte Eingewöhnung für das pädagogische Handeln ist, zeigt ein Film von James und Joyce Robertson, in dem der 17 Monate alte John in den 1950er-Jahren eine mehrere Tage andauernde Heimunterbringung durchlebt. Seine Mutter ist zu dieser Zeit im Krankenhaus und bringt ein Geschwisterkind zur Welt. Der kleine John ist durch die fremde Umgebung, den veränderten Tagesablauf und die unbekanntes Betreuungspersonen überfordert. Die durch seine Hilflosigkeit und Verzweiflung entstehende Resignation fällt weder dem Personal noch dem Vater auf. Sicher war dieses Szenario zum damaligen Zeitpunkt kein Einzelfall. Doch anhand des Filmmaterials ist die aussichtslose Situation des kleinen John deutlich erkennbar.

Weitere Filmaufnahmen der Robertsons, aber auch der Arbeitsgruppe um Hans-Joachim Laewen zeigen, dass **frühe Trennungssituationen nicht zwingend mit seelischen Traumatisierungen einhergehen**. Exemplarisch wird verdeutlicht, dass Kindern frühe Trennungserfahrungen zugemutet werden können. Dazu benötigen Jungen und Mädchen erwachsene Personen, zu denen sie eine Bindung aufbauen können, um Sicherheit, Geborgenheit und Halt zu erfahren.

Um dies in der pädagogischen Arbeit leisten zu können, brauchen Fachkräfte neben professionellem Verstehen und angemessenem Reagieren auch entsprechende Rahmenbedingungen sowie konzeptionelle Orientierung. Im Folgenden werden daher **zwei Ansätze für einen gelingenden Übergang** beschrieben. Die beiden Eingewöhnungsmodelle sollen als Inspirationsquelle für die Bewältigung des ersten Übergangs von der Familie in die Kindertageseinrichtung dienen.

3. Das Berliner Eingewöhnungsmodell

Im Rahmen eines Forschungsprojekts an der Freien Universität Berlin wurden in den 1980er-Jahren die negativen **Auswirkungen durch eine fehlende Eingewöhnungszeit** aufgezeigt. Das Team um Hans-Joachim Laewen stellte bedeutende Zusammenhänge her: Kinder, die ohne die Beteiligung ihrer Eltern eingewöhnt wurden, waren in den ersten sieben Monaten nach dem Eintritt in die außerhäusliche Betreuung viermal häufiger krank als Kinder, die von ihren engsten Bezugspersonen beim Übergang begleitet wurden. Kinder, die nicht von ihren Eltern begleitet werden konnten, zeigten zudem ein ausgeprägtes ängstliches Verhalten. Sie konnten ihrem Entdeckerdrang nicht ausreichend nachgehen und somit die Potenziale der Einrichtung nicht genügend für sich nutzen.

Aus diesem Wissen heraus entwickelte das Institut für angewandte Sozialisationsforschung (infans) das heute weit verbreitete **Berliner Eingewöhnungsmodell**, das eine dem Kind zugewandte, altersangemessene Übergangszeit anstrebt. Dieses Modell erfährt in der Fachpraxis großen Zuspruch, da es Anregungen für den ersten Übergang von der Familie in die Krippe oder Kindertagespflege, aber auch für den Übergang der drei- bis sechsjährigen Kinder in den Kindergarten bietet. Der Ablauf der Eingewöhnung erfolgt nach einem **Fünf-Stufen-Plan**. Während der verschiedenen Phasen werden die Kinder von den Eltern oder von vertrauten Personen begleitet. Die familiären Bezugspersonen sind bei diesem schrittweisen Übergang konstant anwesend.

Zu Beginn erhalten die **Eltern Auskunft** über die Bedeutung und das Grobkonzept der Eingewöhnung. So können Erwartungen und Sorgen, aber auch die Feinheiten dieses wichtigen Schrittes abgeklärt werden. Die Familien werden sowohl über den bevorstehenden Rollenwandel und den anzustrebenden Beziehungsaufbau zur Bezugsperson informiert als auch darüber, dass sie als Eltern trotzdem die Hauptbindungspersonen bleiben. Auf diesen wichtigen Punkt legen die Entwickler des Modells großen Wert, um so den Trennungsschmerz der Eltern zu mindern und damit den Eingewöhnungsprozess zu erleichtern. Ausführliche Informationen dazu finden sich im Handbuch „Ohne Eltern geht es nicht“ (Laewen/Andres/Hédervári-Heller 2012).